

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Gröste und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 35

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftreuesten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepalte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Redaktion: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 435.

Montag, 3. November 1902. (Hubert, Jda.)

29. Jahrgang.

Die am Grabe des heiligen Bonifatius zu Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe

entbieten

dem ehrwürdigen Klerus und den Gläubigen ihrer Diözesen Gruß und Segen im Herrn.

• Geliebte Diözesanen!

So oft die Oberhirten der Diözesen Preußens am Grabe des heil. Bonifatius zu gemeinsamer Berathung sich versammeln und brüderlich vereint im Gebet vor den Gebeinen des Apostels Deutschlands den Gnadenbeistand des Heiligen Geistes aber sich und ihre Diözesanen herabrufen, betrachten sie es als ihre erste Obliegenheit, den Gruß der Huldigung in ihrem und ihrer Diözesanen Namen dem Oberhaupt der Kirche, dem Vater der katholischen Christenheit darzubringen. Dieses Zeugnis der Einheit und Einigkeit im Glauben und Leben steht unausföhrlich geschrieben auf der Schwelle unserer Berathungen; die Treue gegen Christi Braut, die heilige Kirche, und gegen ihr Oberhaupt bildet den Leitstern unserer Verhandlungen.

Auch heute senden wir das Zeugnis unserer Ergebenheit zur ewigen Stadt. Doch wärmer als sonst ist es uns ums Herz, da wir den Blick hinwenden zu dem edlen Hohenpriester, auf dessen gereiftem Haupte nun nahezu ein Vierteljahrhundert die dreifache Krone ruht, dessen zitternde Hand aber noch immer fest und sicher das Steuer des Schiffes Petri führt, und dessen Herz mit ganz besonderer Liebe und väterlicher Sorge stets den Katholiken Deutschlands zugewandt war.

Wenn wir in diesem Augenblicke zurückschauen auf das Leben unseres heiligen Vaters, zurückschauen auf seine Kämpfe und Leiden, seine Arbeiten und Erfolge, dann hebt sich unser Auge voll Dank zu Gott dem Herrn, dessen Wege so wunderbar, dessen Rathschlüsse so unerforschlich sind; dann möchten wir im Geiste gemeinsam niederknien am Grabe des heiligen Petrus, um in stiller, heiliger Gebete alle unsere Sorgen mit denen des obersten Hirten niederzulegen in die Hände Jesu Christi, der zu allen Zeiten das Schwache auswehlt, um Grobes zu vollbringen.

Die Gefühle, die in diesem Augenblicke unser Herz so lebendig ergreifen, sind auch eure Gefühle, geliebte Diözesanen, und daher finden unsere Worte in eurer aller Herzen den mächtigsten Widerhall. Auch eure Gedanken sind in diesem Jubeljahre Leo's XIII. mehr als je hingewandt zu unserem gemeinsamen geistigen Vater, der die höchsten und

heiligsten Interessen der Katholiken des Erdbereichs von hoher Warte aus hütet und schirmt.

O, könnten wir an dem Tage, an dem Leo XIII. auf volle 25 Jahre apostolischer Hirtenarbeit zurückschaut, auch alle im Geiste hinführen in das stille, weltfremde Gebirgsstädtchen Garpino, wo vor 93 Jahren der ehrwürdige Jubelreis das Licht der Welt erblickte, wo er im trauten Familienkreise unter der Obhut eines charakterfesten Vaters und der liebenden Sorge einer frommen, mitleidigen Mutter die glücklichste Kindheit verlebte und zwar in einer Zeit, die die staatliche und kirchliche Ordnung Europas fast in Trümmer stürzen sah, — hinführen in jenen von Liebe und Gottesfurcht besetzten Familienkreis, wo zarte Reime künftiger Größe sich in Leo's kindliches Herz senkten; auch hinführen zu den trauten Heilighäusern, die er als Jüngling zu besuchen liebte, zu den Schulen, wo er mit emsigem Fleiße jenes tiefe Wissen und jene Meisterschaft der Sprache sich erworb, die das Staunen der Gelehrten hervorruft; auch hinführen in jene umbrissene Bischofsstadt, wo er für Klerus und Volk, für Gottesdienst, Seelsorge und Unterricht, für die gekränkte Kirche wie für seine gefährdete Herde 32 Jahre lang arbeitete und kämpfte, ehe Vult der Herr die Sorge für die ganze Kirche auf seine Schultern legte!

So gern wir aber den ganzen Lebensgang und die vielseitige Wirksamkeit Leo's XIII. auch vor Augen führen möchten, so ist es doch ein Ereignis, das mit der Größe seiner Bedeutung und mit der ganzen Wucht seiner weltumspannenden Sorgen heute vor unserm Bewusstsein tritt. Es ist der Wahltag, der uns Leo XIII. zum Oberhirten gab.

Wie waren doch damals, als der unvergeßliche Papst Pius IX. am 7. Februar 1878 die Augen schloß, und die Kardinalen im Konklave zur Wahl eines neuen Papstes zusammentraten, die Blicke der ganzen katholischen Welt mit ängstlicher Spannung auf den Vatikan gerichtet! Wie mühten sich in die Trauerklänge des Requiem, das vom Ausgang der Sonne bis zum Niedergange für den großen Dulder Pius IX. gesungen wurde, die heißen Gebete aller frommen Katholiken für jene Wahl, die in so namenlos verwickelte Zeiten fiel! Wer besaß so selbstlosen Startmuth und so hohe Weisheit, daß er Sorgen und Aufgaben auf seine Schultern nehmen durfte, die für menschliche Kräfte über-schwer erschienen?

Unerwartet schnell vereinigten sich die Stimmen der Wähler aus den fast flüchtigjährigen Erzbischof von Perugia, den Kardinal Joachim Pecci. Als dieser bei Eröffnung der Wahlzeit in der Sirk-nischen Kapelle stieß von neuem seinen Namen hörte, als dann die erforderliche Zweidrittelmehrheit auf ihn sich vereinigte, da überzog Todesblässe sein Angesicht; mit zitternder Stimme und thranen-

vollen Augen betheuerte er die Unzulänglichkeit seiner Kräfte. Endlich ergab er sich gefaßt in Gottes heiligen Willen und antwortete auf die Frage des Kardinal-Dezans, ob er die Wahl annehme: Ich muß in eurem Rufe, dem Rufe der Kirche, die Stimme Gottes erkennen. — Am 4. März 1878 ruhte zum ersten Male die dreifache Krone auf seinem Haupte, und begann er seine erste Ansprache an die Kardinalen mit dem demüthigen Bekenntnisse des Psalmisten: „Wer bin ich, o Herr und Gott, daß du mich hieher geführt hast?“

Ja, geliebte Diözesanen, es war in der That Gottes Hand, die ihn in der stillen Zeit seiner Kindheit an 70 Jahre hindurch geführt hatte bis zur Höhe der Warte, von der herab er die ganze katholische Welt leiten sollte. Es ist aber nicht weniger Gottes Hand, die uns Leo XIII. 25 Jahre lang als obersten Hirten erhalten hat. Heute, wo die Christenheit auf dieses lange Pontifikat zurück-schaut, erkennen wir dieses klar und deutlich. Dar-um erscheint es uns als Pflicht, mit euch heute auf das Wirken Leo's XIII. in dieser nun halb vollendeten 25 Jahren einen Rückblick zu werfen, nicht um dem Tode, das Fürsten und Völker ihm zollen, neue rühmende Worte hinzuzufügen, sondern um aus des obersten Hirten Wort und Vorbild Lehren und Anregungen für unser Leben und Wirken zu schöpfen.

I.

Mit klarem, scharfen Geistesbilde erkannte Leo XIII. die Gefahren und Bedürfnisse der Zeit. Die staunenswerthen Fortschritte der materiellen und geistigen Arbeit der Menschheit auf allen Gebieten des irdischen Lebens haben die Pflege der höheren Güter der menschlichen Gesellschaft zurückgedrängt und ihre Vertheilung vermindert, ja die Beziehungen zu der übernatürlichen Welt in weiten Kreisen in Vergessenheit gerathen lassen. Mit hoch-müthiger Berachtung sieht eine ungläubige Wissen-schaft auf die Wahrheiten der göttlichen Offenbar-ung herab. Welt entfernt, alle Wahrheiten als die fahnen der irdischen Wanderschaft zu betrachten, sind sie in ihnen nur Gemüths- und Phantasiegebilde ihrer unruhigen Geistesarbeit. Von allen Gebieten des Lebens sucht sie die übernatürlichen Wahr-heiten zu verdrängen und an ihrer Stelle den un-sicheren Ergebnissen wandelbarer Menschenweisheit ausschließlich Geltung zu verschaffen. Um so ge-fährlicher ist ihr Einfluß, als sie ihre Lehren in ein blendendes, die oberflächlichen Geister leicht be-rückelndes Gewand kleidet.

Diesen Verdrängungen gegenüber muß die Kirche ihres Amtes als Hüterin und Lehrerin der über-natürlichen Wahrheit mit aller Sorgfalt walten. Ist auch deren Wahrheitsgehalt unwandelbar und

gänzlich unabhängig von dem wechselnden Fort-schritte der natürlichen menschlichen Erkenntnis, so muß doch die Form, in der sie der heilsbedürft-igen Menschheit gereicht wird, den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit entsprechen. Nicht we-niger notwendig ist es, die übernatürliche Er-kenntnis mit um so größerem Eifer zu pflegen und zu vertiefen; je höher die natürliche Erkenntnis steigt, damit nicht letztere jene in den Schatten stellt und in den Augen der Menschen minderwerthig erscheinen läßt.

Darum war Leo's XIII. erste und größte Sorge der Bildung und Erziehung des Klerus gewidmet. Hat er doch selbst als Knabe und Jüngling, als Priester und Bischof nie geruht und nie aufgehört zu lernen und auf dem Pfade edelster Bildung des Herzens und Geistes fortzuschreiten. Zur Höhe sol-cher Geistes- und Herzensbildung den Klerus hin-aufzuführen, ihm den Segen tiefen Wissens und die erhebende Freude an den schönsten Geisteswerken zu vermitteln: das war das Ideal seiner bischöflichen Arbeit; das war der Magnet, der ihn als Bischof unabhängig in den Kreis seiner Alumnus zog und in enge persönliche Beziehung zu seinen Schülern führte; das war auch der Quell, aus welchem jene Reihe herrlicher Hirtenworte und dauernder Schöp-fungen hervorgegangen ist, die einer zeitgemäßen, tieferen und allseitigen Ausbildung des Klerus ge-widmet sind.

Zeitgemäß soll diese Ausbildung sein in dem Sinne, daß der Klerus den gesteigerten Aufgaben und Anforderungen seiner Zeit gewachsen sei, nicht jedoch in dem Sinne, als ob die fortgeschrittene weltliche Bildung und die Forschungsergebnisse des letzten Jahrhunderts nöthigten, die alten, bewährten Bahnen zu verlassen.

Die Vorwürfe und Einwendungen gegen die kirchlichen Grundzüge über die Bildung des Klerus hatte unser heiliger Vater Jahrzehntlang in hoher Stellung und praktischer Erfahrung genügend kennen gelernt. Alle die Angriffe und Klagen berer, denen diese Bildung nicht modern genug ist, hatte er mit wachsamem Auge lange beobachtet und in kampfbewogener Zeit geprüft. Sein Blick war zu weit und sein Ideal zu hoch, um jemals gerechten Anforderungen sich zu verschließen; aber sein Wissen war auch gründlich und tief genug, um ihn erken-nen zu lassen, welche Verwirrungen und Gefahren schon oft durch unüberlegtes stürmisches Eingehen auf die wechselnden Einflüsse geistiger Zeitströmungen verursacht worden sind.

Leo XIII. war und ist durchdrungen von der tiefsten Ueberzeugung, daß die wahren Ergebnisse der menschlichen Geistesarbeit und Forschung nie-mals mit den von Christus geoffenbarten Wahrhei-ten in Widerspruch gerathen können, daß vielmehr jedes gesicherte Ergebnis wissenschaftlicher Thätig-

Im Doktorhause.

Erzählung von C. Borges.

16) (Nachdruck verboten.)

Mitternacht war schon längst vorüber und noch immer saß der alte Herr allein sitzend in seinem Arbeitszimmer. Ein eigenthümliches Lächeln umspielte seine Lippen, als er Bertha's Photographie aufmerksam betrachtete. „Es sind dieselben Züge“, murmelte er vor sich hin, „ich habe ja in meiner Jugend Helene Dellek in diesem Alter gekannt, fast noch eher, als sie mit Woldemar verlobt war.“ „Hm.“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „ich habe so meine eigenen Gedanken; wenn mich nicht Alles trägt, so hat sich Walter mit einer reichen Erbin verlobt. — Ich darf ihm aber kein Wort davon sagen, er wäre im Stande, ihr sein Wort zurückzugeben, und dem armen Kinde würde das Herz brechen.“

Dann ging er unruhig im Gemach auf und ab. „Wenn Herr Tremor wirklich Helenens Gatte wäre — also auch Bertha's Vater —, so kam ich mir wohl denken, daß seine Frau ihren Namen änderte, sobald sie wußte, daß ihr Gatte ein Verbrecher sei. Nun heißt aber der Onkel in Amerika auch Nord-lund, warum mußte er denn auch seinen Namen ändern? Wer ist überhaupt dieser faubere Herr Tremor? Er scheint doch die Familienverhältnisse genau zu kennen; er war auch im Besitze eines Trauscheins. — Jetzt weiß ich, was ich thun muß. Ich schreibe selbst dem Onkel in Amerika und dann besuche ich morgen Priscilla Dellek.“

8.

Es mochten etwa vierzehn Tage nach diesen Er- eignissen vergangen sein, als Herr Kronau sehr er-

regt im Privatzimmer seines Collegen erschien. — Herr Tremor habe ihm geschrieben, daß es seinen Vermuthungen gelungen sei, die längst verschollene Tochter wieder aufzufinden — berichtete er — und er werde noch heute mit ihr kommen.

Herr Holm lächelte verächtlich. „Sie wird eine Betrügerin sein, wie er ein Schurke ist. Ein Mann, der neunzehn Jahre sein Kind vernachlässigt und jede Spur von ihm verloren hat, kann es unmög-lich in wenigen Tagen wieder auffinden.“

„Ein eigenthümlicher Zufall ist es auch“, fuhr der alte Herr fort, „daß ich heute Morgen einen Brief von Priscilla Dellek erhielt. Seit Monaten hatte sie sich nicht mehr bei mir gezeigt; jetzt hat sie gehört, daß ihr Schwager plötzlich wieder auf-getaucht ist, und da sie ihn früher gesehen hat, bittet sie um eine Zusammenkunft mit ihm, um seine Identität zu beweisen.“

„Wir wollen sie sofort holen lassen; sie mag hier warten, bis Herr Tremor mit seiner ange-sprochenen Tochter erscheint.“

Die alte Dame war bald zur Stelle; sie machte fast noch einen widerwärtigeren Eindruck, als da-mals am Weihnachtsabend, und ihre Kleidung war noch fadensteiner. Doch schon ihre ersten Worte sprachen zu ihren Gunsten und verwichen den un-vorthellhaften Eindruck.

„Ich glaube nicht, daß Herr Tremor noch lebt“, begann sie in einer hastigen, ruhlosen Weise, „er würde gewiß nicht neunzehn Jahre Frau und Kind verabsäumen haben! Er liebt Helene ebenso innig, wie sie ihn liebt, davon bin ich fest überzeugt. Er war ein guter, ehrenhafter Mann, und er würde nie nach Amerika ausgewandert sein, um Frau und Kind im Stich zu lassen!“

„Wußten Sie denn von der Verheirathung Ihrer Schwester?“

„Ja, ich wußte Alles ganz genau, obgleich ich

vor einem Jahre jedwede Auskunft verweigerte. Ich wollte Helenens Aufenthalt nicht finden lassen, aber jetzt habe ich meinen Entschluß geändert und will Ihnen helfen! Es müssen noch in meinem Hause sehr alte Briefe liegen, die meine Schwester mir bald nach ihrer Verheirathung schrieb. Da-mals habe ich sie kaum gelesen oder den Inhalt wieder vergessen, jetzt will ich danach suchen.“

„Ich will hier in diesem Zimmer bleiben und die Büttre offen lassen“, sagte dann das alte Fräulein, als gerade Herr Tremor mit seiner To-chter gemeldet wurde. „Es ist nicht notwendig, daß die Beiden mich gleich hier sehen.“

Herr Holm hatte sich doch getäuscht, denn das junge bleiche Mädchen an Tremor's Arm war ihm gänzlich fremd und nicht die junge Frau Wron-bach, wie er anfänglich vermuthet hatte. Welchen Antheil konnte sie an dem Betrug haben, wenn der Onkel eine andere als Tochter angeben würde, dachte er sinnend. Herr Tremor begann in seiner barocken, rohen Weise von der Auffindung seiner Tochter zu erzählen, aber kaum hatte er einige Worte hervorgebracht, als Priscilla ihre Versted verteilte und mit blühenden Augen ausrief: „Lassen Sie die Polizei holen, Herr Kronau. Hier steht der Schurke vor Ihnen, der mich betrogen und mit mein mühsam erworbenes Geld entwendet hat. O, sich mich nur nicht so gütig an, Jakob Rei-ner, ich habe Dich sofort erkannt. Unser Hochzeits-tag war festgesetzt, da hat er mich bestohlen und floh nach Amerika. Wagt er, sollte der Gatte mei-ner Schwester gewesen sein?“

Der entlarvte Verbrecher erblickte; schnell wandte er sich mit seiner erschrockenen Begleiterin der Thüre zu, aber Herr Holm vertrat ihm den Weg. „Fräulein Dellek hat Recht, die Polizei muß benachrichtigt werden“, wandte er sich an Herrn Kronau. „Nicht allein muß sich der Schurke für

seine früheren Vergehen verantworten, sondern auch für den jetzigen Versuch, unter falschem Namen Geld von uns zu erpressen.“

„Das Spiel ist verloren, Sie können gehen“, wandte sich der Onkel mit heiserer Stimme dem zitternden Mädchen zu, das laut zu weinen an-fing, als der Notar es zurückhielt.

„Lassen Sie das Kind ruhig gehen“, höhnte Herr Reiner, „sie hat nichts Unrechtes gethan. Ich versprach, ihr zwanzig Mark zu geben, wenn Sie auf alle Fragen Ja antworten würde. Sie ist eine arme Näherin, die allein für ihre arme Mut-ter sorgen muß; sie soll durch mich nicht ins Un-glück gestochen werden. Sätze Priscilla mich nicht verrathen und schändlich meinen Plan durchkreuzt, so wäre ich jetzt ein reicher Mann, und Niemand wäre ärmer dadurch geworden. — Priscilla,“ wandte er sich jetzt an seine frühere Geliebte, „ich will mein Unrecht wieder gut machen, ich war nie verheirathet, ist jetzt kein Funke Liebe mehr für mich in Deinem Herzen?“

„Nein, nein!“ stieß Priscilla rauh hervor, „Du sollst bestraft werden, wie Du es verdient hast.“

„Wie liebenswürdig!“ höhnte der Verbrecher. „Dein Vater wäre das große Erbe mein Eigen ge-wesen, und jetzt bin ich ein Bettler. Das Kran-kenhaus kann von Neuem hoffen, denn ohne meine Hilfe wird Helenens Kind nicht aufgefunden — ich weiß, wo es ist, aber ich schweige.“

Ein Polizeibeamter erschien und nahm Herrn Reiner in Haft.

Priscilla schien bestürzt. „Ich habe diesen Augenblick erhofft“, gestand sie offen, „er wird sei-ner wohlverdienten Strafe nicht entgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Welt wie jede nützliche Erfindung einen Gewinn für die Menschheit und insbesondere für die christliche Wissenschaft bedeutet; daß aber durch seinen Fortschritt die gesunden Methoden und Schöpfungen der größten christlichen Denker umgehoben, sondern nur vervollständigt werden können. Nicht zum Niederkommen dessen, was die gottbegnadeten Denker der christlichen Jahrhunderte erforscht und aufgebaut hatten, führten ihn die Ergebnisse der rastlos thätigen modernen Wissenschaft, sondern zum Weiterbauen unter Verwertung jener Ergebnisse zur Ergänzung und Vollendung des himmlischen strebenden Domes der christlichen Wissenschaft. Von diesem Grundsatze geleitet, von dieser Ueberzeugung besetzt, weist der heilige Vater stets hin auf die Grundlagen und Wege, die dem Klerus eine gründliche Schulung in den philosophischen und theologischen Wissenschaften bieten, und verlangt in erster Linie von ihm eine stete Beschäftigung mit der heiligen Schrift, mit den Werken der Väter, insbesondere des heiligen Augustinus, sowie des großen christlichen Denkers, des heiligen Thomas von Aquin.

Das Studium der heiligen Schrift soll seinen Einfluß äußern auf die gesamte theologische Wissenschaft; es soll „die Seele der Theologie sein“. Die Bibel ist der Brief, den der himmlische Vater gerichtet hat an die fern vom Vaterlande pilgernde Menschheit. Weil sie „Gottes tiefste Geheimnisse, Rathschlüsse und Worte enthält“, weil in ihr „Christi Bild uns mit so frischem Lebenshauche entgegentritt“, darum ruht in ihr „eine ganz eigene Kraft“. Diese ist es, die nach der Mahnung des heiligen Vaters immer tiefer in unsere Seele sich senken, immer lebendiger im geistlichen Vortrage zur Geltung kommen soll, damit auch das gläubige Volk ihren Segen empfangen.

Es ist dem Papste Leo XIII. Herzenssache, es erscheint ihm als dringende Nothwendigkeit, daß die theologische Bildung und der Weiterbau der philosophischen und theologischen Wissenschaften einheitlich bleibe, daß nicht stets neue Systeme entstehen, die in widerspruchsvoller Mannigfaltigkeit Verwirrung anrichten; daß vielmehr die Harmonie und Stetigkeit der Fortentwicklung derjenigen Wissenschaften, die den tiefsten Einfluß auf das gesamte geistliche Leben und Schaffen haben, nämlich der Philosophie und Theologie, durch Weichhaltung des gesicherten festen Fundamentes gewahrt bleiben.

Gerade in der „Sucht nach Neuerung“, in dem Verlangen, „Nieder gang Neues auszudeuten, als Alles zu vervollkommen“, und in der sonst stehenden „ungefunden Vervielfältigung der philosophischen Systeme“ sieht Leo XIII. den Grund, weshalb „Wanken und Oberflächlichkeit im philosophischen Denken“ so tief eingedrungen sind, und krankhafte Zweifelsucht, der Skeptizismus, die weitesten Kreise der gebildeten Welt beherrscht. Demgegenüber rühmt er mit Recht an Thomas von Aquin und seiner Schule die „Sicherheit der Grundsätze, Klarheit und Genauigkeit im Ausdruck“. Indem Thomas zwischen Vernunft und Glauben richtig unterscheidet, doch beide in einem Freundschaftsbunde einigt, hat er die Rechte beider gewahrt und für die Würde beider Sorge getragen. Nicht minder haben die Grundsätze des Aquinaten über die Ordnung und die Pflichten des Menschen über die gesellschaftlichen Lebens als musterhafte Darstellung der christlichen Weltanschauung noch heute „unerschütterbare Beweiskraft“. Auf den Grundlagen, die er bezeichnet, soll daher die Neuzeit weiterbauen unter Wahrung der Würde der Philosophie als einer selbständigen Wissenschaft; „denn sie hat und behält ihre eigenen Prinzipien, ihre eigene Methode und ihre selbständigen Beweise“. Rückhaltlos grüßt sie alle gesicherten Ergebnisse und Fortschritte, welche die neuere Forschung über den Menschen, die Naturforschung wie die Erfahrungswissenschaften überhaupt uns gebracht haben.

Alles, was wahr ist, kann nur ausgehen von Gott. Darum erblickt die Kirche in jedem Ergebnis der Forschung das Siegel des Geistes Gottes. Es gibt eben keine Wahrheit, die den Leuten der Offenbarung widerstreitet; ja vielfach empfängt die Offenbarung sogar Bestätigung durch die Wissenschaften. Eben darum muß jeder Fortschritt derselben uns ein Anreiz sein, Gott immer mehr zu erkennen; und mit Freude begrüßt die Kirche alles, was den Umfang der menschlichen Erkenntnis erweitert. Weis sie alle Trägheit und Schlafheit ab, wünscht sie sehnlich, daß die Bildung und Pflege des Geistes recht fruchtbringend sich gestalte. Die Kirche selbst spornet an zum Schaffen auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft; ihren Einfluß macht sie zugleich geltend, daß das Ziel aller dieser Bestrebungen die Veredelung und das Heil der Menschen sei; und daß nicht Intelligenz und Schaffen dem Menschen Anlaß bieten, von Gott und dem übernatürlichen sich abzuwenden.

Aus diesen der Wahrheitsliebe entspringenden Grundätzen, in denen der gerade, hochherzige Charakter des heiligen Vaters sich wieder spiegelt, gingen die verschiedenen Gründungen und Zuwendungen hervor, durch die Leo XIII. die einzelnen Zweige wissenschaftlicher Arbeit stets gefördert hat. So erschloß er die Schätze der im Vatikan aufbewahrten alten Urkunden für alle Geschichtsforscher ohne Unterschied, und verband damit die Mahnung, daß „als oberstes Gesetz jedem Geschichtsschreiber vorzuweisen müsse, nichts Falsches zu berichten, sondern die Wahrheit voll und ganz zu sagen, frei vom Verdachte partieller Zuneigung und frei vom Verdachte selbstlicher Stimmung“.

So soll denn Wahrheit und Wahrhaftigkeit das Ziel und der Weg des christlichen Forschers sein. Was aber der Geist erkennt, was des Forschers Fleiß zu Tage fördert, das soll stets in edelster Form, in vollendeter Sprache tabellarisch Ausdruck finden. Daher fordert Leo XIII. vom Klerus eine

innige Verknüpfung mit der lateinischen und griechischen Sprache, als dem Mitteln zur Schulung der edelsten Geistesform, stete Beschäftigung mit den Denkmälern der Vorzeit und mit der Literatur des eigenen Landes. Er selbst ist das leuchtende Vorbild eines Priesters, dessen Gedanken in ihrer Tiefe wie in ihrem organischen Bau auch den Gegner zur Ueberzeugung führen, dessen Sprache ein Echo seiner edlen Gesinnung und Maßhaltung ist, und dessen Redeform ein Musterbild hoher Einfachheit und stilistischer Vollendung für alle Zeiten bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 2. Nov.

* **Freien Spielraum für Combinationen** hat der lange Besuch des Kaisers im Reichstagspalais am vergangenen Donnerstag gegeben. Es wirbelt denn auch toll durcheinander. Natürlich dreht sich alles um die Zollfrage, sie steht nun einmal im Centrum der Besprechungen. So wollte man bemerkt haben, daß der Chef der Reichskanzlei, Conrad, mit mehreren konservativen Führern verhandelt habe. Am Mittwoch will man beobachtet haben, daß der preussische Handelsminister Möller mit mehreren Nationalliberalen verhandelt. Die „Magdeb. Ztg.“ weiß sogar zu melden, der Centrumsführer Dr. Spahn trage im gewöhnlichen Leben einen runden Regenschirm; seit einigen Tagen erdigne Dr. Spahn regelmäßig im Cylinder. Daraus werde geschlossen, daß Spahn häufig Unterredungen mit dem Reichskanzler habe. Alles das gibt zu den mannigfaltigen Combinationen willkommenen Anlaß. Einige Blätter wissen bereits, nicht nur daß eine Verständigung über den Zolltarif in Aussicht stehe, sondern sogar die Bedingungen der Verständigung. Auch von den Absichten des Centrums wissen sie schon mehr als das Centrum selbst.

Die „Nat.-Ztg.“ will in der Lage sein, den „neuesten Plan“ mitzutheilen, welchen die Mehrheitspartei im Reichstage „zur Ueberwindung der durch die 946 Positionen des Zolltarifes geschaffenen Schwierigkeiten“ erkennen haben. Er soll dahin gehen, „nach der Beendigung der jetzt stattfindenden zweiten Lesung des Tarifgesetzes nicht alsbald zu der des Zolltarifgesetzes zu schreiten, deren Ende unabsehbar sein würde, sondern sofort die dritte Lesung des Tarifgesetzes folgen zu lassen. Dadurch würde die Mehrheit in die Lage kommen, in absehbarer Zeit ihre so eben gefassten unannehmbaren Beschlüsse betreffs der Getreide- und Viehmineralien zurückzunehmen“. Zu dieser Mitteilung der „Nat.-Ztg.“ sei bemerkt, daß in maßgebenden Centrumskreisen weder von einem solchen Plan noch überhaupt von Kompromißverhandlungen mit der Regierung irgend etwas bekannt ist. Wie die Dinge im konservativen Lager stehen, entzieht sich allerdings unserer Beurtheilung. Einstweilen lautet die Parole — abwarten!

Sehr richtig bemerkt zu all den herum-schwirrenden Gerüchten die „Germania“ wie folgt:

„Dagegen müssen wir unsere Leser warnen, den concreten Mittheilungen der Blätter über Verständigungs-Vorschläge, die gemacht und zum Theil sogar schon angenommen sein sollen, Glauben zu schenken. Es liegt doch auf der Hand, daß über solche Poupoures von den beteiligten Personen so weit thunlich Stillschweigen beobachtet wird und daß auch die eingeworfenen Kreise im Parlament und in der Presse Schweigen bewahren. Wer nur der Sache dienen will, wird im Interesse der Sache auch ebenso zu schweigen als zu reden wissen.“

* **Das Staatsministerium** trat unter dem Vorsitz des Grafen Bülows heute zu einer Sitzung zusammen.

* **Nach der Allgemeinen Reichszeitung** empfing der Landwirtschaftsminister v. Podbielski den Vorsitzenden des Deutschen Fleischerverbandes, Marx-Frankfurt a. M., und den Obermeister der Hamburger Schlächterinnung, Schumacher, in Audienz und erörterte mit ihnen in einer einundvierzig Stunden währenden Unterredung die Fleischnot. Der Minister brachte seine Ueberzeugung dahin zum Ausdruck, daß die deutsche Landwirtschaft in kürzester Zeit den Beweis erbringen werde, daß sie den Bedarf an Vieh, insbesondere an Schweinen, mehr als hinreichend zu decken im Stande sei, daß ein erheblicher Preisrückgang bereits in den nächsten Monaten zu erwarten sei; andererseits gestand der Minister unumwunden zu, daß, wenn dieser von ihm mit Bestimmtheit erwartete Rückgang in den Preisen in absehbarer Zeit nicht eintrete, auch er es für seine Pflicht halte, auf Abhilfe zu finden, denn die augenblicklich herrschenden hohen Viehpreise dürften im allgemeinen Interesse auf die Dauer nicht fortbestehen.

* **Regierung und Handelsverträge.** Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, ist an der Meldung der „Morning Post“ von einem Notenwechsel der deutschen Regierung mit fremden Staaten wegen Verlängerung der bestehenden Handelsverträge kein wahres Wort. Die deutsche Regierung habe bisher keinerlei derartige Vorschläge an fremde Staaten, also auch nicht an Rußland und Oesterreich gerichtet; somit konnten auch keine Antworten eintreffen, wie sie die „Morning Post“ fiktiv hat.

* **Nach.** 31. Okt. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Alterspräsident Dr. jur. Joseph Klings ist heute Abend im Alter von 84 Jahren hier gestorben. Geboren am 10. August 1818 in Nachen, wo er auch das Gymnasium besuchte, studierte Klings an den Hochschulen zu Bonn, Berlin und Paris die Rechts- und Staatswissenschaft und trat dann 1840 in

den Justizdienst als Advokat, später als Anwalt am Landgericht zu Nachen. Schon anfangs der fünfziger Jahre begann seine parlamentarische Wirksamkeit: 1852 bis 1855 war er als Abgeordneter für Nachen-Gupen Mitglied der damaligen katholischen Fraktion des Abgeordnetenhauses. Seit 1871 vertrat er im Reichstage bis 1901 ununterbrochen den fünften Wahlkreis des Regierungsbezirks Köln, Sieg-Waldbröl. Trotz seines hohen Alters war er einer der regelmäßigsten Besucher der Sitzungen, ein Muster parlamentarischer Pflichterfüllung.

* **München, 31. Okt.** Der Nuntius Mgr. Machi wurde zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens vom Prinzregenten empfangen. In einem Hofsalonwagen wurde der Nuntius hin- und zurückgeleitet. Die Mitstreiter Mgr. Nicotera und der Sekretär Mgr. Vassallo folgten im Hofsalonwagen voran.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien, 31. Okt.** Nachdem die Christlich-Sozialen bei den Wahlen der Landgemeinden zum österreichischen Landtag im ersten Ansturm 20 von 21 Mandaten (d. h. 6 mehr als früher) erobert hatten, ist auch die heute vollzogene Stichwahl in Baden glänzend für sie ausgefallen. Ihr Kandidat Zulek erhielt 2100 Stimmen gegen den liberalen Bürgermeister Kainer, der nur 1052 erhielt, d. h. noch weniger als in der Hauptwahl. Bravo!

Italien.

* **Rom, 30. Okt.** Dem „Osservatore Cattolico“ zufolge soll der Reiseplan König Viktor Emanuels in folgender Weise festgestellt sein: Dezember 1902: Besuch des Japans in Rom; April 1903: Besuch Wilhelms II. in Rom; Mai 1903: Reise Viktor Emanuels nach Paris; Juni 1903: Reise des Königs nach London; Juli 1903: Reise Viktor Emanuels nach Montenegro; Sept. 1903: Besuch Eduards VIII. in Rom.

England.

* **London, 1. Nov.** Nach einer Notiz der „Central News“ aus Lissabon ist dort halb-offiziell angekündigt worden, daß Chamberlain den Wunsch ausgedrückt habe, auch Lorenzo Marques zu besuchen und daß man ihm ein herzliches Willkommen auf portugiesischem Gebiete zugesichert habe.

Rußland.

* **St.-Petersburg, 30. Okt.** Der russische Finanzminister Witte hat sich, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Petersburg gemeldet wird, auf seiner Inspektionsreise im fernsten Osten genötigt gesehen, über 200 Beamte seines Ressorts zu entlassen.

* **Petersburg, 31. Okt.** Der Abschluß eines russisch-chinesischen Handelsvertrages steht bevor. Wie ein Wladivostoker Blatt meldet, hat die russische Regierung den Direktor der Filiale der russisch-chinesischen Bank in Peking, Kosobrow, zum Bevollmächtigten für die Handelsvertragsverhandlungen mit China ernannt.

Serbien.

* **Belgrad, 31. Okt.** Die ohnedies unsichere Lage in Serbien ist durch den Ministerwechsel noch unsicherer geworden. König Alexander hat sich genötigt gesehen, wieder ein radikales Ministerium zu berufen, das im allgemeinen nur eine neue verschlechterte Auflage des Ministeriums Butsch bedeutet. Von einer Aenderung der äußeren Politik Serbiens kann nicht die Rede sein. Namentlich werden hier jene Nachrichten, welche behaupteten, daß Serbien nun einen österreichfreundlichen Kurs einschlagen werde, als gänzlich unrichtig erklärt. Serbien würde auch bei einem derartigen Verzuge in Wien nicht die entsprechende Gegenliebe finden; man ist dort mit dem gegenwärtigen korrekten-kühlen Verhältniß zu Serbien sehr zufrieden. Auch die Meldungen, daß das serbische Königspaar jetzt einen Besuch in Wien machen werde, sind vollkommen erfunden. Man läßt bezüglich des Empfanges der Königin Draga dem russischen Hofe unbedingt den Vortritt und wartet, bis der Zar, der ja Franzose (durch Vertretung) bei der Vermählung des Königs Alexander gewesen ist, das Königspaar empfangen hat.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß, 3. November.**

* **Der Besuch des Kirchhofes** war in diesem Jahre ein überwältigend großer. Insbesondere am Allerheiligentage strömte es von früh bis spät zur Wälderstraße hinaus, auf welcher die städtische Behörde durch „Nachtgehen“ den Verkehr in geregelter Bahn geleitet hatte. Die nasse Witterung des Jahres hat wenigstens den einen Vortheil, daß sie das Raub an dem niederen Strauchwerk noch erhalten hat. Unser Kirchhof, prächtig in seiner ganzen Anlage, mit liebender Sorgfalt bestens gepflegt, präsentirte sich so in diesen Tagen wie ein frischer Garten, überfüllt von Tausend und Abertausend Blumen, seien es des Herbstes letzte liebe Kinder, seien es geschnittene künstliche Nachahmungen. Einen ganz besonderen Schmuck verleiht die neue Todtenkapelle unserer Gräberstadt, deren Hauptweg sie in würdevollster Weise abschließt. Sie wurde, seitdem sie geöffnet, von Besuchern nicht leer und manch Gebet derselben hat auch gewiß der hochherzigen Familie gegolten,

welche das prächtige Werk in's Leben rief. Ein eigener Reiz bietet der Friedhof bei Eintritt der Dunkelheit, wenn die Grablaternen und die Lichtlein auf den Gräbern mit dem kleinen hellen Finger die Menschenseele zu ihrem Bestimmungsorte, zum Himmel weisen. Wir freuen uns, daß die schöne Sitte der Beleuchtung der Gräber auch hier innerlich Eingang findet, es dürfte sich dies mehr empfehlen als die übermäßigen Kränzen, bei welchen leider das „Künstliche“, die Natur immer mehr verdrängt. Heute Morgen zog aus beiden Pfarren gemeinsam die Prozession in alt hergebrachter Sitte zum Kirchhof: wie mancher, der im vergangenen Jahre noch selbst mit gezogen, ruht jetzt schon draußen. So wechelt das Leben im Wälden und Welken, aber unumkehrbar ist die christliche Liebe die segnend den stillen Gängen steht und über das Grab hinaus ihre Himmelskraft bewährt in dem frommen Gebete: „Herr gib ihnen die ewige Ruhe!“

* **Einweihung der Friedhofskapelle.** Auf dem neuen Kirchhofe erhebt sich am Ende des Hauptweges eine stattliche Kapelle. Sie verdankt der hochherzigen Spende der Wittwe des verstorbenen Bankiers Herrn Barthel Le Panne ihre Entstehung, dessen Herzenswunsch der Bau einer solchen Friedhofskapelle gewesen war. Nach einem Plan des Herrn Regierungsbaumeister Busch ist das Kirchlein im romanischen Style mit einer kreuzförmigen Kuppel erbaut. Im Innern ist es mit einem hübschen Altar aus Sandstein und eichenen Wänden ausgestattet. In einem bunten Glasfenster über dem Altar ist als Hauptbild die Auferstehung Christi, darunter die Auferweckung der Tochter des Jairus und die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Zu beiden Seiten sind Glasgemälde mit dem Patron bzw. der Patronin der Gehrlede Le Panne, des hl. Bartholomäus und der hl. Mutter Anna angebracht. Die Glasgemälde stammen aus dem Atelier der Firma Dittmann zu Binnich. Gestern Vormittag gegen 12 Uhr erhielt die Kapelle durch Herrn Oberpfarrer Garff, dem Herr Pfarrer Knott sowie die Herren Kapläne Tillier und Geller assistirten, die kirchliche Einweihung. Nachdem der Bau aufgeführt und innen geweiht und die vorgeschriebenen Gebete verrichtet worden waren, hielt der Herr Oberpfarrer an die Gläubigen, worunter wir die Wittve des Stifter mit ihren Anverwandten, Herrn Bürgermeister Gieles und Herrn Regierungsbaumeister Busch bemerkten, eine herzliche Ansprache:

Wir befinden uns hier, so führte er etwa aus, an einem Ort, der zu ernstlichen Nachdenken zwingt, wo die ruhen, mit denen wir im Leben in Liebe vereinigt waren. Die Kränze, die blühenden Blumen und Kränze auf den Gräbern, sie sollen nichts anderes sein als Zeichen, daß wir nicht immer getrennt sein werden, sondern in der Hoffnung auf Christus den Gekreuzigten auferstehen werden. Darin beruht die christliche Hoffnung, daß wir, wie Christus auferstanden ist, auch auferstehen werden. Nicht nur die Seele, sondern auch der Leib wird auferweckt werden zur Vereinigung mit Gott. Was Kränze und Blumen für den einzelnen, das bedeutet auch dieses Gotteshaus im Allgemeinen. Es ist errichtet worden, in pietätvoller Weise im Andenken an den Stifter, der im Glauben an Gott und in der Hoffnung auf ein ewiges Leben hinübergegangen ist. Das Gotteshaus erhebt sich heute als Denkmal der Liebe der Wittve, die dadurch Zeugnis von ihrem Glauben, christlicher Hoffnung und Liebe ablegt. Der Herr Oberpfarrer forderte dann zu einem andächtigen Gebet für die Seelenruhe der auf dem Gottesacker ruhenden Verstorbene und besonders des Stifters der Kapelle auf. Mit einem gemeinsamen Gebet der Gläubigen schloß die heilsame Feier.

* **An der Fußprozession der Vereinigung Allerheiligen nach Avelaer** nahmen etwa 40 Männer theil. Abgesehen von der ersten Nacht war den Pilgern günstiges Wetter beschert. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr traf die Prozession wieder in der Marienkirche ein. **In dem Verein kath. Kaufleute „Novesia“** wird übermorgen ein recht interessanter Vortrag gehalten werden. Mgr. Dr. Grahfeld wird über die Entstehung der römischen Katakomben sprechen. Da der Redner lange Jahre hindurch in Rom gelebt und sich viel mit dieser Frage beschäftigt hat, wird er manches Neue über die unterirdische Grabenstadt vorzubringen wissen und vor allem Aufschluß geben können über die Entstehung der Katakomben, eine Frage, die bisher noch selten behandelt worden ist.

* **Die Ortsgruppe Neuß des christlichen Textilarbeiterverbandes** hatte auf gestern Abend in dem Saal der Restauration Hemmerden eine Versammlung der Mitglieder der verschiedenen christlichen Gewerkschaften zur Besprechung der Ausperrung der Textilarbeiter in Coesfeld einberufen. Referent war Herr Dittmann aus St. Denis, der nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Gerards in längerer Rede die Verhältnisse in Coesfeld darlegte und die Wichtigkeit der Organisation der Arbeiter auf christlicher Grundlage betonte. In Coesfeld hätten darnach die Fabrikanten als sich daselbst eine Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes gebildet hätte, ihre Arbeiter aufgefordert, diesem Verband nicht beizutreten, mit der Ausperrung gedroht. Dieses von der Centrumspreffe sofort scharf mißbilligte Vorgehen, das von geringem sozialpolitischen Verständnis zeugt, habe in seinen Folgen zu einer Ausperrung der 500 Textilarbeiter in Coesfeld und zur Gründung eines „Schutzverbandes“ der Arbeitgeber geführt. Der christliche Textilarbeiterverband habe alles mögliche gethan, um die Sache in Frieden beizulegen, aber vergebens. Es werde nun dringend gebeten, die Coesfelder ausgesperrten christlichen Arbeiter durch Extrabeiträge zu unterstützen, denn der Antrag der Coesfelder Angelegenheit sei für die christlichen Organisationen allgemein äußerst wichtig. Hier müsse sich das Solidaritätsgefühl der Arbeiter betheiligen. In energischer Weise wies er sich gegen die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände, welche die Gleichberechtigung der Arbeiter nicht anerkennen wollten. Einen Kampfstamp wollten die christlich organisierten Arbeiter nicht, sie

könnten deshalb beitreten, die Vorarbeiten der Gewerkschaften und Vereinen und schafften selbst Entschieden socialdemokratischen Werth. Die Gewerkschaften, die Beschimpfung, einem gangbaren Grabe zur Seite sei die Behauptung, die christliche Liebe der Gewerkschaften, Protestanten, redners die die christliche auch auf socialdemokratischen, sich fast sämtlichen verdammt. Die heutige mit dem Vor und verspricht, lische als andauert sie da in Betreff der

* **Neuß.** Höhe in der Klasse verlor Gebammen C und Ehefrau aus Neuß Thätigkeit

* **Cor.** Herr Wlar errichteten genannt worden Heinrich Zick Greß Definitur von 34. Voge

ordnung der mittags 5 Uhr hierseits stordneten ordnungsgegene Rechnung pro Rechnung pro 1903, Schule um Beitritt zu verbände u Verkauf von

* **Düss.** wahlen. die den Ritt Platz füllte, mit Einstufung Herren Auf Vorges, Zie großer Mel als Kandida

* **Bonn.** des Verban lichen Genoi hier im

* **Rem.** hier: Der C als Karm Gegen M Wältern ge auch im hie berge, wo n benachrichtigt kommen hat Die Polizei nach Coblen auf telegraph der Polizei

* **Emp.** mitgetheilt Brand der Gerichten,

* **Neß.** ja hrien aus Merte Kinev aus der steilen schwimmten neun Jahrschweits W weiteres W Märchen in mit der I Nafen schen er das Mä lassen ton

Danksagung.

Für die überaus grosse Theilnahme, sowie für die vielen Beileidsbezeugungen und reichlichen Kranzspenden bei dem so schmerzlichen Verluste meines heissgeliebten, unvergesslichen Gatten sage Allen im Namen der ganzen Familie meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Wwe. Wilh. Meister,
Helena geb. Tilmes.

Stadtverordneten-Sitzung

im Rathhause zu Neuf.
Dienstag, den 4. Nov. 1902,
Nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Berathung des Bürgerrechts nach § 6 Absatz 1 der Städteordnung.
2. Wahl von 5 Kreisratsabgeordneten.
3. Wahl eines unbefehlten Beigeordneten und Bestimmung der Reihenfolge, in welcher die Beigeordneten den Bürgermeister vertreten.
4. Antrag der Firma P. W. Kallen auf Gestattung der Benutzung eines städtischen Brunnens am Ockthor.
5. Verpachtungen.
6. Beschaffung der deutschen Städteausstellung in Dresden.
7. Verkauf eines Grundstückes für den Stadtpark.
8. Festlegung der Straßenbaukosten der Kaiser Friedrichstrasse.
9. Festlegung der Gehaltsbezüge für die neuernannten Polizeiwachmeisterstelle.
10. Neubau von Schulen.
11. Prüfung und Festlegung der Rechnung der Stadtasse pro 1901.
12. Erwerb von Straßenterrain.

Bekanntmachung.

Die über das Gehalt des Schweinehändlers **Georg Friedrich Peters**, Kapitellstr. 23, hierseits, wegen Ausbruch der Schweinepest verhängte Sperre wird aufgehoben.

Neuf., den 31. Oktober 1902.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister:

Wien.

Schöne junge Schweine

Peter Sellendahl,

Holzbüttgen.

Verding.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten für den Neubau zur Erweiterung der Mädchenschule in Weissenberg sollen öffentlich verdingt werden.

Angebotformulare können für 50 Pf. auf dem Stadtbauamt abgeholt werden, wo die Zeichnungen und Bedingungen während den Arbeitsstunden zur Einsichtnahme offen liegen.

Verhoffene, mit Kennwort versehene Angebote sind bis zum 5. November dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadtbauamt abzugeben, wo dieselben zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Neuf., den 30. Oktober 1902.

Der Bürgermeister:

Gieten.

Es werden noch einige Theilnehmer, Damen und Herren, für einen

Maler-Cursus

ge sucht.

Offerten unter **N. 16** an die Expedition erbeten.

Darlehne gibt Selbstgeber vollen

Verkauf: **Neuf.,** Berlin,

Wilhelmshavenstr. Nr. 33 N. Wüch.

Wohnung

von 5-6 Räumen in besserer Gasse

(indirectly abgeschlossene Etage) per 1.

Dezember gef. Offerten unter **N. 47** an die

Exp. erbeten.

Neusser

Gemeinnütziger Bauverein.

Zu vermieten: Wohnung zu 2

und 3 Zimmer, Giebelweg, Büttgen-

landstrasse. Näheres Bureau **Wade-Ausfall.**

2 Zimmer zu vermieten.

Näheres **Spulgasse 10.**

Ein großes Zimmer, in ruhiger

Gasse, sofort zu vermieten. Näheres

Kapitelstrasse 54.

Schöne junge Karren- u. Butter-

radhunde abgegeben bei

Ludwig Sprenger, Neufkirchen.

Strassen-Beleuchtungs-Kalender

für den Monat November 1902.

Es brennen sämtliche Laternen

vom 1. bis 5. Nov. von 5 1/2 Uhr Abends bis 11 1/2 Uhr Nachts
" 6. " 18. " 5 1/4 " " 11 1/2 " "
" 19. " 30. " 5 " " 11 1/2 " "

Es brennen die Nachlaternen

vom 1. bis 10. Nov. von 11 1/2 Uhr Nachts bis 6 1/4 Uhr Morgens
" 11. " 20. " 11 1/2 " " 7 1/4 " "
" 21. " 30. " 11 1/2 " " 7 1/4 " "

Direktion der Städt. Gas-Anstalt.

Majolika-Kamin-Oefen,
transportabel,
dauerhaftes Fabrikat,
Villeroy & Boch,
mit Kohlenheizung
(Dauerbrand).
C. Herken,
Düsseldorf,
Alexanderstr. 30. Tel. 1651.
Ausstellungslokal: Oststrasse 102.

Selbstgezoogene Obstbäume.

Von kalkarmen Boden in exprobiert Sortenauswahl, viele Tausend doppelt
veredelte, schlanke Birnen-Schnecken, hochstämmige Äpfel, Kirschen,
Pflaumen, Kirschen, Pfirsichbäume und Rothdorn; sehr starke, gleich
tragbare Birnen- und Pfirsichbäume, Pfirsichpflaumen, Äpfel und
Birnen als Spaliere und Kordons; starke Haselnusssträucher, ferner
Wipfel und Kistchen in Buschform empfohlen.

A. Anton Schloffer, Köln-Schrenkfeld.

Obstbaumschultheißer, Inhaber der goldenen Medaille St. Michael
des holländischen Kaisers und Königs Wilhelm I.
Beschreibendes Preisverzeichnis mit Anleitung zur Pflanzung auf Wunsch gratis.

XI. Strassburger

Pferde-Lotterie.

Zieh. sicher 15. Nov. 1902.

Kleine Loos-Anzahl!

Verminderung der Gew.

ausgeschlossen.

1200 Gewinne 39000

1 W. von Mk.

Hauptgew. 10000

Die 1200 letzten Gew. werden mit 10 % und die 31

ersten Gewinne mit 25 %

Abzug v. Generalagenten

auszuschlagen.

1 Loos 1 M., 10 Loose 10 M.

Porto u. Liste 25 Pf. extra

empfehlen.

J. Stürmer,

General-Agentur,

Strassburg i. E.

Kaufe jedes Quantum

Hafer

zum Selbstverbrauche gegen Kasse.

Gef. Offerten bitte unter **N. 2.**

postlagernd **Dierfeld-Düsseldorf.**

Nächste Woche!

Ziehung 12. u. 13. November

zu Berlin, im Kaiserhof

Berliner Loose à 1 M.

4. techn. Commission f. Tabakwaren

11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf.

6039 Gewinne im Gesamt-

Werte von 4 M.

100000

Der Verkauf der Gewinllotterie wird

mit 10 % d. angegeb. Wertes garantiert.

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

100000

Düsseldorfer

Stadttheater.

Direktion: **Georg Göttinger.**

Montag, den 3. November 1902.

Ernani.

Oper von J. Verdi.

Dienstag, den 4. November 1902.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

Die Glocken von Cornville.

<